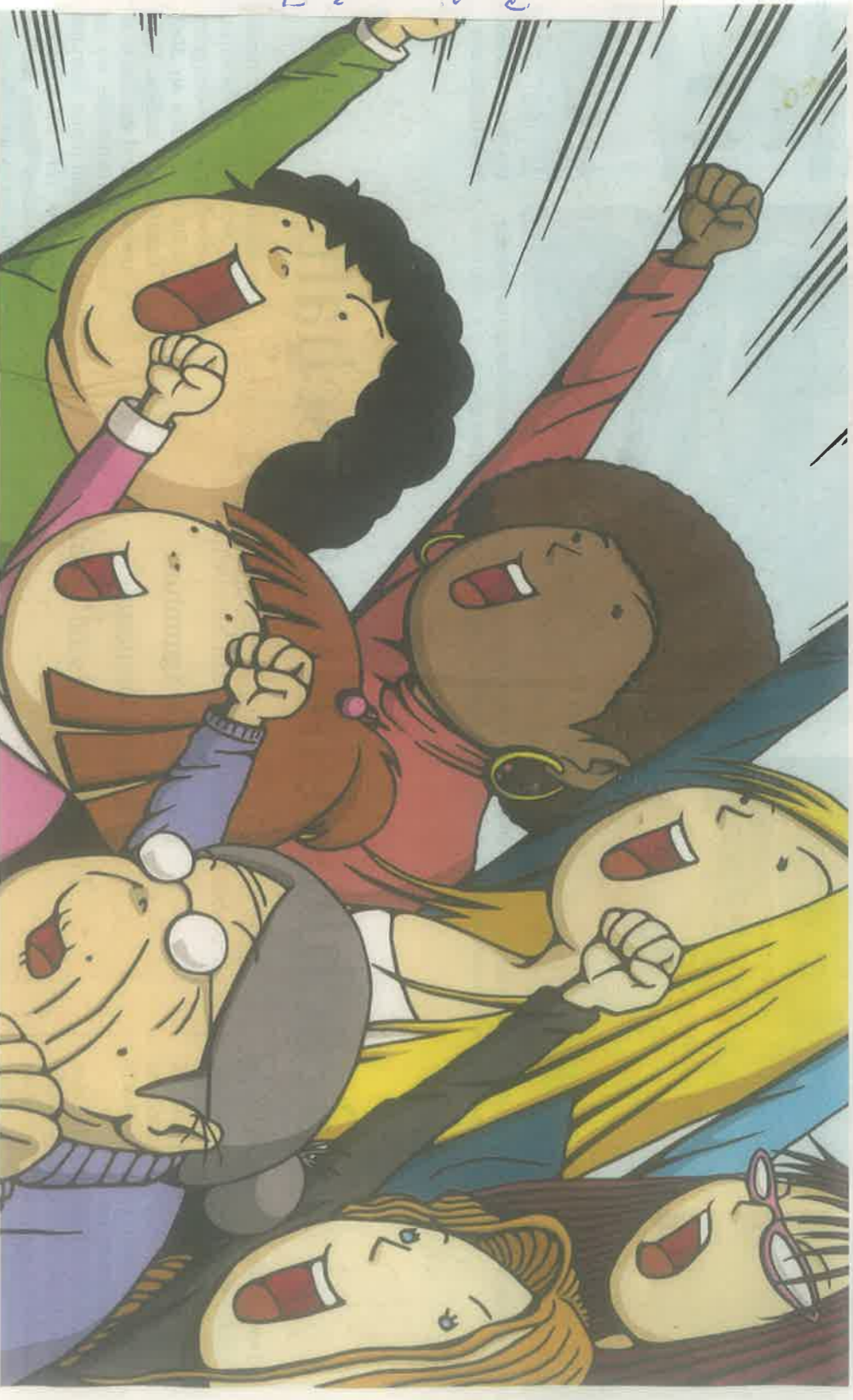


Berliner Bestung, S. 21 // 30.7.2018



Verleihung frauenspezifischer Preise! Verbesserung der sozialen Situation von Künstlerinnen! Mentoring für Berufsanfängerinnen!

ISTOCKPHOTO

Empowerment tut not

Auf Anfrage der Linken zeigte sich Monika Grüters erschütternd desinteressiert an Geschlechterfragen

Von Petra Kohse

FRAUEN IN KULTUR UND MEDIEN

Studie: Gefördert von der Beauftragten für Kultur und Medien (BKM) erschien 2016 eine Studie des Kulturrates zur Situation der Frauen in diesem Bereich, die eine enorme Ungleichheit offenbarte (PDF-Download auf www.kulturrat.de).	Runder Tisch: Zwischen Dezember 2016 und März 2017 formulierten Künstler und vor allem Künstlerinnen sowie Funktionär aller Kunstbereiche detaillierte Lösungsvorschläge für die drängendsten Missstände ihrer jeweiligen Branchen.	Projektkuro: Als institutionelle Antwort auf alle Fragen richtete die BKM 2017 beim Kulturrat für drei Jahre eine 75 Prozent-Stelle ohne nennenswerte Sachmittel ein, womit das Thema, wie die Anfrage der Linken jetzt offenbar, für sie beendet ist.
---	--	---

tung freigekauft“, wird sie in einer Pressemitteilung der linke-Fraktion, die der Berliner Zeitung vorab zugeht, zitiert. „Für diejenigen, die sich für Gleichberechtigung in der Branche einsetzen, ist das ein Schlag ins Gesicht. Empowerment steht anders aus!“ In der Tat war auch im Fall der Neubesetzung der Berlinale-Leitung von der von Grüters vollmundig angekündigten gemischtgeschlechtlichen Doppelspitze am Ende nicht mehr viel übrig.

Halbherzige Doppelspitze

Erst sickerte der Name des zukünftigen künstlerischen Entscheiders Carlo Chatrian vorzeitig in die Öffentlichkeit und wurde in den Medien groß gefeiert, dann tröpfelte zwei Tage später nach, dass Marinette Rissenbeek die Geschäfte führen werde – eine Nachricht, die es nur noch in die Meldungsspalten schaffte, was andererseits gut war, denn Rissenbeek war selbst Mitglied der dreiköpfigen Findungskommision. Überhaupt: „Doppelspitze“? Arbeitsteilung von Geschäfts- und Kunstverantwortung findet sich in fast jedem Theater, ohne dass das so hieß. Echte Doppelspitze ist, wenn zwei im Dialog das gleiche verantworten.

Noch einmal: Die Kulturstaatsministerin ist nicht die Gleichstellungsbeauftragte des deutschen Kulturbetriebs. Sie muss sich nicht in stärke-tem Maße um Geschlechtergerechtigkeit bemühen als der Anstand das heute jedem gebietet. Wenn sie auf das Thema aber in fetten Lettern auf die Fahne schreibt, um es dann inhaltlich auszuuhngern, schadet sie der Sache. Von ihrer eigenen Klientel, den Künstlern und Künstlerinnen, könnte sie lernen, dass jeder nur darin gut ist, wofür er (oder sie) bis zum Ende der Arbeit zu brennen bereit ist.



Petra Kohse hat am Runden Tisch Frauen in Kultur und Medien teilgenommen.

Man kann nicht sagen, dass sich nichts geändert hätte. Vor ein paar Jahren wurden Frauen in Büros von Besuchern noch gerne gefragt: „Kann ich mal den Chef sprechen?“ Heute ist es Cheffinensache, Frauen beruflich nach vorne zu bringen. In der Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung an der Kreuzberger Oranienstraße versichern derzeit acht Berliner Unternehmensleiterinnen (und zwei -leiter) gut gestyht und in Lebensgröße auf steinkreisartig arrangierten Aufstellern schon im Foyer, dass „Gleichstellung gewinnt“. Und es um „Kulturwandel in Unternehmen“ gehe. Bei der BVG (Sigrid Evelyn Nikutta), oder der Stadtreinigung (Tanja Wielgolds) ist dieser Wandel auch leicht machbar: gleiches Gehalt, Quote in den Leitungspositionen, fertig.

Es gilt ja künstlerische Freiheit

Wie aber sorgt der Staat bei der Kulturförderung für Gerechtigkeit, wo ja viel von künstlerischen Entscheidungen abhängt, in die er sich nicht einmischen darf? Und wo viele Freischaffende tätig sind und von Projektgeldern zu leben versuchen. Wenn Kinderbetreuung förderfähig wäre, die Künstlersozialkasse Stipendien als Einkommen anerkennt würde, Residenzen auch mit Kindern angetreten werden könnten oder Theater noch Gästewohnungen hätten, gäbe es vielleicht weniger Armut oder Karriereabbrüche unter Künstlerinnen ...

Obwohl ihr Haus nicht für Sozialles zuständig ist, auf steuerliche Fragen keinen Einfluss hat und der gesamte Bildungsbereich sowie ein großer Teil der kulturellen Angelegenheiten Ländersache ist, hat sich Kulturstaatsministerin Monika Grütters in den letzten Jahren öffentlich stark der Frage der Frauen in Kultur und Medien angenommen und dafür viel Lob und viele Fotos mit Protagonisten aus Film und Fernsehen

geerntet. Unter dem Motto „Weil es 2017 ist“ brachte sie vor einem Jahr bei einem Empfang im Kanzlerinnenamt die Arbeit eines Runden Tisches zum Thema Frauen in Kultur und Medien zum Abschluss, dessen Forderungskataloge sich zu sechs spartenübergreifenden Punkten distillieren ließen: 1. Paritätische Besetzung von Jurys und Gremien, 2. Verstärkung des Runden Tisches, 3. Gender-Monitoring, 4. Verleihung frauenspezifischer Preise, 5. Verbesserung der sozialen Situation von Künstlerinnen, 6. Mentoring. Für die Umsetzung dieser Ziele stellte die Ministerin dann allerdings lediglich auf drei Jahre hin jährlich 100 000 Euro für ein Büro im Gefüge des Deutschen Kulturrats zur Verfügung. Immerhin, könnte man nach Frauenart sagen. Ein Anfang.

Dennoch ist mit der Einrichtung und gegenwärtigen Ausstattung dieses Büros für Monika Grütters die Sache jetzt offenbar erledigt, wie sie in ihrer Antwort auf eine entsprechende Anfrage der Fraktion Die Linke aktuell zum Ausdruck brachte: Fortsetzung des Runden Tisches? Obliegt der Verantwortung des Büros. (Und damit den Gremien des Kulturrates, die es schon vorher gab.) Gerechtere Verteilung der Fördergelder? Wird sich durch die Arbeit des Büros schon irgendwie ergeben. Welche Förderpreise für Künstlerinnen vergibt die Bundesregierung? Den Gabriele-Münter-Preis für Bildende Künstlerinnen über 40 Jahre, gerade 2017 zum siebten Mal. Aber hat man nicht gehört, dass der nicht fortgesetzt werden soll? „Die Überlegungen der Bundesregierung hierzu dauern an.“ Sind weitere frauenspezifischen Preise oder Stipendien geplant? Nein. Ist ein Förderprogramm für junge weibliche Kulturschaffende geplant? Nein. Wird das Projektbüro über 2020 hinaus finanziert? Darüber, wird zu gegebener Zeitpunkt entschieden werden.“

Simone Barrientos, kulturpolitische Sprecherin der Linken, zeigt sich über diese „uninformierten und leidenschaftslosen Antworten“ entsetzt. Offensichtlich habe sich Monika Grütters mit der Einrichtung dieses Büros „von ihrer Verantwortung